

electrisch... im Stadt, Ort... 1.85, 1.76... 1877.



Die 10spaltige Zeile... 10 Pfennig... 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 163 Druck und Verlag in Altensteig. Montag, den 16. Juli. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1917.

Der Krieg.

N. B. Großes Hauptquartier, 15. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In der Nacht setzte gegen Abend starkes Feuer gegen unsere neuen Stellungen ein. Nachtis bei Lombardypde...

Auch östlich und südöstlich von Ypern, sowie in einigen Abschnitten der Artoisfront war der Artilleriekampf lebhaft.

Bei Vorfeldgefechten nordwestlich von St. Quentin wurde eine Anzahl Engländer und Franzosen gefangen gebracht.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Zwischen Soissons und Reims nahm die Feuerstätigkeit zu; in der westlichen Champagne und auf dem linken Maasufer blieb der Artilleriekampf bis zum Einbruch der Dunkelheit stark.

Südlich des Bois Souvains (nördlich von Reims) lösten sich unsere Sturmtruppen in Besitz französischer Beobachtungsposten und hielten sie gegen mehrere Gegenangriffe.

Südwestlich von Somme-Py bereitete unser Feuer einen sich vorbereitenden feindlichen Vorstoß.

Am Walde von Avocourt wurden von unseren Aufklärern Gefangene gemacht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

In der Lothringener Ebene waren die Artillerien tätiger als sonst.

Am Westhange der mittleren Vogesen verliefen einige Erkundungen erfolgreich.

21 feindliche Flugler und ein Fesselballon wurden gestern in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer zum Abbruch gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Bei Danaburg und Smorzgon hält die rege Gefechtsfähigkeit an.

In Dzializien war das Feuer nur im Abschnitt von Bezegany lebhaft. Starker Regen beeinflusste auch südlich des Dniepr die Kampfhandlungen.

Bei den übrigen Armeen und an der mazedonischen Front Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

N. B. Großes Hauptquartier, 15. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Aisne, sowie zwischen Boesinghe und Wittenaete große Festigkeit. Er dauerte bei Ypern auch nachts an.

Bei Lens und auf beiden Scarpe-Üfern war zeitweilig das Feuer stark. Englische Kompagnien, die bei östlich von Croiselles und bei Bullecourt vorwanden durch Gegenstoß zurückwerfen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Chemin-des-Dames wurden dem Feinde durch wichtige Stellungen südlich von Courrecon entzogen. Nach zusammengefügter Wirkung von Artillerie und Minenwerfern führten Teile des Infanterieregiments Generalleutnant von Hindenburg und andere ostpreussische Regimenter, sowie des Sturmabteilung 7 die französische Stellung in 1500 Meter Breite und 300 Meter Tiefe. Der Gegner leistete erbitterten Widerstand, so daß es zu hartnäckigen Nahkämpfen kam.

Die Sturmziele wurden überall erreicht und gegen drei starke Gegenangriffe gehalten. Die blutigen Verluste der Franzosen sind schwer. Bisher sind über 350 Gefangene eingebracht worden. Die beträchtliche Beute ist noch nicht gezählt.

In der Westschampagne hat nach vierstägigem schwerem Feuer gestern 9 Uhr abends der französische Angriff gegen unsere Stellungen von Indivon Nauron bis südöstlich von Moronvillers eingesetzt. Der Aufbruch der starken feindlichen Kräfte wurde durch die tapferen Haltung unserer Infanterie und der gesteigerten Abwehr- und Gegenwirkung der Artillerie im wesentlichen abgelehnt.

Auch auf dem linken Maasufer griffen die Franzosen nach Trommelfeuer an der Höhe 904 an. In keiner Stelle gelang es dem Feinde, unsere Gräben zu erreichen; seine Sturmwellen brachen in unserem Vernichtungs- und Sperrfeuer zusammen.

Im Grunde von Bacheraville am Ostufer der Maas hielt unsere Artillerieposition einen sich vorbereitenden Angriff nieder.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Trotz unglücklicher Witterung war die Gefechtsfähigkeit an der Düna und bei Smorzgon lebhaft.

In Dzializien erreichte das Feuer nur in begrenzten Abschnitten größere Stärke.

Südlich des Dniepr griffen die Russen oberhalb von Kalluz an mehreren Stellen an; sie wurden überall abgewiesen.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madajen ist mehrfach eine Steigerung des Feuers merkbar.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Engländer machen die größten Anstrengungen, uns an der Befestigung des von uns eroberten Gebietes zwischen Nieuport und dem Meere zu hindern; sie haben es ja an eigenen Leibe verspürt, wie schwer es ist, in dem Dünenlande die Stellungen gegen starkes Artilleriefeuer zu halten.

Der neue große Erfolg am Chemin-des-Dames wurde diesmal auf der östlichen Seite desselben errungen; die Kämpfe drehten sich aber auch wie neulich um die Höhenstellungen, die entlang der Hochstraße Craonne-Soissons liegen.

Das Cheurepiment Hindenburg und andere ostpreussische Regimenter haben dort, zwischen Cerny und Courtecon die französischen Stellungen in 1500 Meter Breite gestürmt und über 350 Gefangene eingebracht.

In der Westschampagne und zwar in der Gegend des Punktes, wo nach der französischen Offensive vom 21. April ds. Js. die neue Linie von unserer alten Front abgeht, also südöstlich von Beine haben dagegen nach vierstägigem Trommelfeuer die Franzosen eine größere Offensive begonnen. Anstliche Angriffe sind aber von unseren Truppen abgewiesen worden oder konnten im Sperrfeuer unserer Artillerie unterdrückt werden, nur wenige Einbruchsstellen verblieben den Franzosen.

In Galizien hält andauerndes Regenwetter jede größere Kampfhandlung nieder. Interessant sind Gefangenenaussagen aus den letzten Kämpfen; danach kämpfen die russischen Soldaten um den Frieden, weil die sog. Soldatengeborenen den eigenen Kameraden die Ueberzeugung beigebracht haben, daß nur die rücksichtslose Offensive den baldigen Frieden bewirken könne und dafür rennen die russischen Bauern zu Jehntausenden in den Tod, in eine Schlacht um den Frieden. Es ist erschütternd, aus der Nähe zu betrachten, wie sich die Wirkung eisfaster englischer Diplomatie in Menschenblut umsetzt.



Der neue Kanzler.

Nachdem am Samstag früh nicht mehr die Tatsache, sondern nur noch die Stunde des Rücktritts Bethmann Hollwegs in Frage stand, hörte man auf den Straßen, den öffentlichen Lokalen und überhaupt überall nur noch die Frage: wer ist der neue Mann?...

Werkwürdigerweise tauchte der Name Michaelis zuerst in einem Blatte auf, das den schwerindustriellen Kreisen nahesteht, doch wollen wir hieran keine Vermutungen knüpfen, vielmehr ohne Vorurteil uns den neuen Kanzler ansehen. Eigenartig ist, daß er genau 8 Jahre nach der Ernennung seines Vorgängers Bethmann Hollwegs (14. Juli 1909) zum Reichskanzler berufen worden ist.

Als Staatsmann ist der neue Lenker der Reichsgeschichte noch nicht hervorgetreten, dagegen kennen wir seine hervorragenden Fähigkeiten als Organisator der deutschen 1915 geschaffenen Reichsgetreidestelle und als Staatskommissar für das preussische Ernährungsweesen.



einem wirklich starken Mann, als einen Mann von eiserner Energie, von starker Fähigkeit und von tüchtler Klarheit des Blickes erscheinen.

„Ich übernehme dein Amt, das ein Schwert ohne Schilde ist, und dich nicht auch kein Amt, in dem mir nach irgend einer Richtung das Schwert kumpf gemacht werden sollte. Ich will das Amt durchhalten und werde das Meinige dazu beitragen, daß wir auf diesem Gebiete unseres inneren Wirtschaftskampfes den Sieg davontragen.“

Solche Worte sind eine gute Vorbedeutung für einen Reichskanzler, der im jetzigen Augenblicke seine Geschäfte übernimmt. Herr Dr. Michaelis hat überdies als rechte Hand des preussischen Finanzministers vielerlei Einblicke in den Gang der obersten Reichsgeschäfte tun können, insbesondere in die Ränge der preussischen Verwaltung, in die inneren Reibungen der Reichsmaschine, überhaupt in das, was Deutschland nützt.

Das also ist der neue Mann, den das kaiserliche Vertrauen ohne Futur der Führer der Reichstagsparteien zum ersten Beamten des Reichs bestellt hat; es dürfte daher als wahrscheinlich gelten, daß Dr. Michaelis in der Lage gewesen ist, der Krone zuzusichern, daß er eine politische Richtung einschlagen würde, welche die Aussichten für ein gutes Einvernehmen mit den Reichstagsparteien bietet; vorausgesetzt wird er schon am Mittwoch Gelegenheit haben, sich im Hauptauschuss des Reichstags vorzustellen und sein Programm zu entwickeln. Ueber dieses ist bis jetzt bekannt geworden, daß er auf dem Boden eines Staatssozialismus mit absolutem Zwang steht und ist er dadurch zweifellos den rechtsstehenden Parteien näher als der Linken. Er ist strenggläubiger Protestant und hat sich als solcher auch an den religiös-sittlichen Organisationen der evangelischen Kirche stets beteiligt.

„Wenn eine Partei eine notwendige Wahlrechtsreform mit von dem Standpunkte aus beurteilt, ob sie geschäftig oder gefährdet wird, — wenn das Mitglied einer gesetzgebenden Körperschaft einen Steuerplan der Regierung nur vom Standpunkte der Wirkung auf sein eigenes Vermögen prüft, — wenn ein Berufsstand wirtschaftliche Gelege fordert, die nur ihm Vorteil bringen, den Gegenpartnern aber belasten, — wenn eine landeskulturell entscheidend wichtige Maßnahme, wie die Anstiedlung von Kleinbesitzern, darum bekämpft wird, weil Bauern für den Großgrundbesitzer unerwünschte Nachbarn sind, dann regiert nicht Gerechtigkeit, — dann kann keine herrliche Zeit anbrechen.“

Mit einem solchen Programm kann jeder rechtsdenkende Deutsche sich einverstanden erklären und wir möchten Herrn Dr. Michaelis von Herzen wünschen, daß es ihm gelingen möge, sich die freudige Mitarbeit aller Parteien zu gewinnen, um mit vereinten Kräften das Reich aus den Trümmern der schweren Zeit heraus- und in eine glückliche Zukunft überzuführen.

Bethmann-Hollweg.

Die Umstände, die zu dem Rücktritt Bethmann-Hollwegs geführt haben, bedeuten, wie wir schon im Laufe der Entwicklung ausgeführt haben, eine Krise im eigentlichen Sinne des Wortes, aber es bleibt doch ein tragisches Geschehnis für den Mann, der den Mittelpunkt der Krise bildete, der in der Verfolgung der politischen Gegensätze zur Stärkung der inneren Einheit seine eigentliche Aufgabe erblüht hat, daß Bethmann-Hollweg sich am Abschluß seiner Laufbahn in solcher Isolierung befindet, daß zu seinen alten Gegnern sich auch diejenigen gesellt haben,

die ihn früher aufs eifrigste unterstützten. Die Gründe, die zu dieser Konstellation geführt haben und die politischen Zusammenhänge, die den Rücktritt des Reichskanzlers schließlich veranlaßten, wollen wir einer späteren Betrachtung vorbehalten und heute nur ein kurzes Lebensbild von ihm zeichnen.

Bethmann-Hollweg, der jetzt im 61. Lebensjahre jahre steht — er wurde am 29. November 1856 in Hohenfinow geboren — ist wie jetzt sein Nachfolger nicht auf dem Wege der Diplomatie oder durch das Heer in sein Amt gekommen, sondern er hat als einfacher Landrat die übliche Verwaltungslaufbahn bezogen und alle ihre Phasen durchlaufen. 1885 wurde er Landrat in Oberbarnim, wo seine Amtstätigkeit noch lange in gutem Andenken war. 1896 wurde er Oberpräsidialrat in Potsdam. Von da aber gingen die Beförderungen ungewöhnlich schnell von Hatten: 1899 Regierungspräsident in Bromberg, im Oktober desselben Jahres Oberpräsident von Brandenburg, 1905 Minister des Innern, 1907 Staatssekretär im Reichsamt des Innern und am 14. Juli 1909 Reichskanzler.

Mit konservativen Anschauungen in das politische Leben getreten, wenn auch ohne fanterliche Vorurteile, hat der „Zwang zum Schaffen“, den Bethmann-Hollweg in einer seiner ersten Ministerreden für Staat und Volk als Grundforderung aufstellte, ihn mit der steigenden Verantwortung immer mehr zur Anerkennung liberaler Auffassungen geführt, bis er zuletzt der Demokratisierung des Staatslebens sehr nahe stand. Und aus dem früheren Verfechter des Gedankens einer „Zusammenfassung der schaffenden Kräfte“ gegen die Sozialdemokratie ist im Kriege derjenige geworden, der die Einigung aller Kräfte einschließlich der Sozialdemokratie durchgeführt und die alten Vorurteile über Bord geworfen hat. Vielleicht befähigte ihn zu dieser Entwicklung der Umstand, daß er durch seine Herkunft dem bürgerlichen Leben näher stand als seine Vorgänger. Ihm bleibt, mag er auch durch manches Jögern und Zaudern seine Fehler gemacht haben (die schließlich zu der jetzigen Krise geführt haben) das dauernde Verdienst, als Anbahner der Neuorientierung eine politische Entwicklung eingeleitet zu haben, die sich nicht mehr aufhalten läßt, und in Zusammenhang damit die Veröhnung der Volksmassen mit dem Staat erreicht zu haben, ohne die eine freundliche Mitwirkung an der staatlichen Arbeit nicht denkbar ist. Dafür gebührt ihm der Dank des deutschen Volkes.

Die heutige Lage der Dinge.

Auf Veranlassung und in Gegenwart des neuernannten Reichskanzlers Dr. Michaelis hat bereits eine zwanglose Aussprache mit den Vertretern des Zentrums, der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokratie bei dem Staatssekretär des Innern, Dr. Hesse, stattgefunden, wobei wohl das nun endlich im Wortlaut vorliegende Friedensprogramm der Reichstagsmehrheit besprochen worden ist. Diese dem Reichstag zur Abstimmung vorzulegende Entschliessung lautet:

„Wie am 4. August 1914 gilt für das deutsche Volk auch an der Schwelle des vierten Kriegsjahres das Wort der Thronrede: Uns treibt nicht Eroberungslust. Zur Vergebung seiner Freiheit und Selbstständigkeit, für die Unversehrtheit seines territorialen Bestandes hat Deutschland die Waffen ergriffen. Der Reichstag erstrebt einen Frieden der Verbrüderung und der dauernden Verbindung der Völker. Mit einem solchen Frieden sind erzwungene Gebietsveränderungen und politische, wirtschaftliche oder finanzielle Vorgehensweisen unvereinbar. Der Reichstag weist auch alle Pläne ab, die auf eine wirtschaftliche Absperrung und Verdrängung der Völker nach dem Krieg ausgehen. Die Freiheit der Meere muß hergestellt werden. Nur der wirtschaftliche Frieden wird einem freundschaftlichen Zusammenleben der Völker den Boden bereiten. Der Reichstag wolle die Schaffung internationaler Rechtsorgani-

tionen vortrüglichen. Solange jedoch die feindlichen Regierungen auf einen solchen Frieden nicht eingehen, solange sie Deutschland und seine Verbündeten mit Eroberung und Vergewaltigung bedrohen, wird das deutsche Volk wie ein Mann zusammenstehen, unerschütterlich ausharren und kämpfen, bis sein und seiner Verbündeten Recht auf Leben und Entwidlung gesichert ist. In seiner Einigkeit ist das deutsche Volk unüberwindlich. Der Reichstag weiß sich dazu eins mit den Männern, die in heldenmütigen Kämpfen das Vaterland schützten. Der unsterbliche Dank des ganzen Volkes ist ihnen sicher.“

Diese Fassung unterscheidet sich nur wenig von der von uns schon mitgeteilten vorläufigen Fassung. Es wird viele geben, die ein Fragezeichen hinter dieses Programm setzen, weil sie selber der Meinung waren, es sei um unsere militärische Lage besser bestellt, als daß es einer solchen Erklärung bedürfte. Die Antwort der Feinde auf dieses neue Friedensangebot dürfte wohl anders ausfallen, als seine Verkünder es hoffen.

Was den Wechsel im Reichskanzleramt betrifft, so wird derselbe naturgemäß auch einige Veränderungen in den übrigen Reichsämtern zur Folge haben; so soll zum Nachfolger des bisherigen Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Dr. Zimmermann, der deutsche Gesandte in Kopenhagen, Graf Brodhorff-Rantzau auferstehen sein und der Chef der Reichskanzlei, Unterstaatssekretär Walmischeff wird ebenfalls zurücktreten. Die Chefs der Reichskanzlei haben immer in einem besonderen Vertrauensverhältnis zum Reichskanzler gestanden und auch die Vorgänger des Herrn Walmischeff sind kurz nach einem Kanzlerwechsel aus ihrer Stellung geschieden.

Der Kaiser an den scheidenden Kanzler.

Berlin, 14. Juli. Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Seine Majestät der Kaiser und Königin hat allgnädigst geruht, dem Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Dr. von Bethmann-Hollweg die nachgeordnete Entlassung aus seinen Ämtern unter Verleihung des Sterns der Großkomture des königlichen Hausordens von Hohenzollern zu erteilen und den Unterstaatssekretär Wilhelm von Wilmanns zum Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen.

Ferner wird folgendes Handschreiben des Kaisers und Königs bekannt gegeben:

Mein lieber v. Bethmann-Hollweg! Mit schwerem Herzen habe ich mich entschlossen, Ihrer Bitte um Enthebung von Ihren Ämtern des Reichskanzlers, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten durch Erlass vom heutigen Tage zu entsprechen. Seit langer Jahre haben Sie diese verantwortungsvollen Ämter des Reichs und Staatsdienstes in vorbildlicher Treue geführt und Ihre hervorragende Kraft und Persönlichkeit erfolgreich in den Dienst von Kaiser und Reich, König und Vaterland gestellt. Gerade in der schwierigsten Zeit, die je auf den deutschen Landen und Völkern gelastet hat, in der es sich um Entschliessungen von entscheidender Bedeutung für das Bestehen und die Zukunft des Vaterlandes handelte, haben Sie mir mit Rat und Tat unermüdet zur Seite gestanden. Ihnen für alle Ihre treuen Dienste meinen innigsten Dank zu sagen, ist mir ein Herzensbedürfnis. Als äußeres Zeichen meiner Dankbarkeit und besonderen Wertschätzung verleihe ich Ihnen den Stern der Großkomture meines Hauses von Hohenzollern, dessen Abzeichen Ihnen hiernächst zugehen. Mit warmsten Segenswünschen verbleibe ich Ihr Ihnen stets wohlwollender dankbarer Kaiser und König Wilhelm I. II.

Berlin, 14. Juli 1917.

An den Reichskanzler von Bethmann-Hollweg.

Erreichtes Ziel.

Roman von E. Waldbrühl.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

13. Kapitel.

Aus dem Wellengrabe.

Wochen rastloser, fast feberhafter Arbeit gingen für Herbert Wöhrberg dahin. Denn er war heilig entschlossen, Clara Brunners Wahnung zu bezogen und ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft aus sich zu machen. Der alte Schlossermeister Reintz machte kaum ein Fehl aus dem freudigen Erlaunen, in das ihn die mit seinem Gebieter vorgegangene gewaltige Wandlung versetzte, obwohl auch er jetzt so laure Lage hatte wie kaum je zuvor in seinem Leben. Denn nichts ging dem Schlossherrn von Eichenhagen schnell genug, die Vollendung des Gesehungsheimen ebensowenig wie die Fertigstellung der Wohlfahrtseinrichtungen, die den Armen der näheren Umgebung zugute kommen sollten. Vom Morgen bis zum Abend galt es, Besprechungen und Konferenzen abzuhalten, Berechnungen aufzustellen und Pläne zu entwerfen, und manchmal schien es wahrhaftig, als verfüge der junge Gutsherr über die Kunst, an zehn Stellen zugleich zu sein, um das Fortschreiten und die tadellose Ausführung der Arbeiten mit eigenen Augen zu überwachen. Davon, wie es in seinem Innern aussah, mochte, gab weder sein Aussehen noch sein Verhalten Kunde. Sein Wesen hatte das unveränderliche Gepräge erster männlicher Ruhe, und nie zeigte er Verlangen nach einer anderen Fortsetzung als der durch unermüdete, gleichzeitige Arbeit.

Der Umbau des zum Gesehungsheim bestimmten Hauses war unter den Händen zahlreicher Arbeitskräfte schon nahezu fertig, als Herbert eines Tages durch ein Schreiben aus der Kanzlei des Justizrats überrascht wurde, für dessen Inhalt er keine rechte Deutung zu finden wußte.

Die belanglosen Dinge, die den ersten Teil des Briefes ausmachten, schienen nur den Vorwand für die Zuschrift abgegeben zu haben, und das Hauptgewicht lag offenbar auf den Schlüssen, obwohl sie der Kassuna

nach als ein nebenwichtiges Anhängsel erscheinen sollten. Denn da hieß es:

„Bei dieser Gelegenheit möchte ich mir noch die ergebenste Anfrage gestatten, ob Sie vielleicht ebenfalls in jüngster Zeit durch ein Individuum belästigt worden sind, dessen Auftreten in meiner Kanzlei mich im Zweifel darüber ließ, ob ich es mit einem Geisteskranken oder mit einem dreisten Betrüger zu tun habe. Sollte der Betreffende wirklich die Stien haben, Sie zu belästigen, wie ich es nach seinen hier ausgesprochenen Drohungen immerhin für möglich halte, so werden Sie nach meinem unumgänglichen Dafürhalten am besten tun, ihn kurzerhand der Polizei zu übergeben. Daß ich für meine Person es abgelehnt habe, mich auf irgendwelche Prüfung der vermeintlichen Ansprüche dieses angeblichen Wöhrberg einzulassen, bedarf nicht erst der Versicherung.“

Es war etwas in dieser Mitteilung, das Herbert stung machte. Und für sich schien sie zu besagen, daß jemand, der sich mit Recht oder Unrecht Wöhrberg genannt hatte, mit irgendwelchen Ansprüchen an den Justizrat Wöhrberg herangetreten war, und daß sein Sachwalter es für notwendig hielt, ihn vor diesem Menschen zu warnen. Warum aber schrieb er ihm nicht, welcher Art diese Ansprüche gewesen waren? Und warum fügte er ausdrücklich hinzu, daß er sich auf ihre Prüfung nicht eingelassen habe? Die rätselhafte Art des Briefes, der etwas Bedenkliches offensichtlich zu verschweigen schien, mißfiel dem Schlossherrn von Eichenhagen in hohem Grade, und er nahm sich vor, den Justizrat demnächst um ausführlichere Angaben zu ersuchen. Im Drange der Arbeit aber vergaß er es dann doch, und er wurde erst mehrere Tage später wieder daran erinnert, als ihm in früher Morgenstunden der Diener meldete, ein herabgekommen aussehender Mensch, offenbar ein Landstreicher, verlange durchaus, Herrn Wöhrberg zu sprechen, weil er ihm etwas sehr Wichtiges zu sagen habe. Der Pförtner habe ihn schon wiederholt weggeschlossen, aber der Mann sei immer unerschämter geworden und führe allerlei wichtige Reden; ob es nicht besser sein würde, die Wendenmerie-Station telephonisch zu benachrichtigen und den anscheinend gemeingefährlichen Menschen festnehmen zu lassen.

Das war ohne Zweifel dasselbe Individuum, von dem ihm der Justizrat geschrieben hatte. Und auch sein Sachwalter hatte ihm ja geraten, den Zudringlich-

entweder ein Geisteskranker oder ein Betrüger sein sollte, kurzerhand der Polizei zu übergeben. Aber Herbert konnte sich trotzdem nicht entschließen, diesen Rat zu befolgen. Vielleicht handelte sich's doch um einen Unschuldigen und Hilfsbedürftigen, der nur an seine Rechtschaffenheit appellieren wollte, und es wäre herzlos gewesen, ihn ungehört abzuweisen. Darum erteilte er nach kurzem Überlegen dem Diener die Befehle, den Mann hereinzuführen, und nicht ohne eine gewisse Neugier sah er seinem Eintritt entgegen.

Eine kümmerliche Gestalt in schädiger, teilweise zerfahrener Kleidung erschien auf der Schwelle des Gemaches. Schon bei dem ersten flüchtigen Blick, den er auf den ungebeten Besucher warf, hatte Herbert die sichere Empfindung, daß er diesen jungen Menschen mit dem sandblonden Haar und den vorstehenden hellblauen Augen nicht zum ersten Male in seinem Leben sah. Irgendeine peinigende, unbehagliche Erinnerung war es, die durch seinen Anblick in ihm angeregt wurde, wenn sie auch nicht sofort feste, greifbare Gestalt annehmen wollte.

„Sie wünschen mich zu sprechen?“ fragte er mit ruhiger Freundlichkeit. „Womit kann ich Ihnen dienen?“

Mit heiserer Stimme kam die Antwort des Gefragten:

„Möchten Sie nicht gefälligst erst den Bedienten befragen? Was zwei alte Bekannte miteinander auszumachen haben, braucht so ein Laie nicht zu hören.“ Während er sprach, hatte er seine wässrigen Augen heraufsendend auf Herbert gerichtet, und es ist ihm diesem plötzlich ein Schauer des Entsetzens über den Rücken. Denn jetzt hatte sich das unbestimmte gegenstandslose Erinnerung mit einemmal zu einem klaren, scharf umrissenen Bilde verdichtet. Er sah das Verdeck eines großen Auswandererschiffes vor sich, er hörte das Geschrei aufgeregter Menschen, überdönt von dem scharfen Ruf einer Kommandostimme: „Mann über Bord!“ Er empfing einen nachblonden Mannertopf, der für einen Moment aus dem dunklen Bogen emportauchte, um sogleich wieder zu verschwinden, und mit dem Ausdruck grenzenloser, ungläubiger Überraschung entrag es sich seiner Brust:

„Ja, mein Gott, ist es denn möglich? Sind Sie in Wahrheit derselbe Mann, den ich vor einigen Monaten vom Verdeck der Alabama —“

Fortsetzung folgt.

Zeitungsstimmen über den neuen Kanzler.

Berlin, 14. Juli. Die Berliner Blätter stellen sich dem neuen Kanzler freundlich, wenn auch abwartend gegenüber. Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Wir haben in Dr. W. Haas eine Hindenburg und Ludendorff verwandte Natur, eine geschickte, geschäftliche und deutsche Persönlichkeit von großem Willen und ungenügender Tatkraft und erstem Willen. Wir sehen in ihm den rechten Mann am Steuer, der sich, wie in allen seinen bisherigen Verrichtungen, so auch in dem neuen wichtigsten rasch das Vertrauen aller gewinnen wird.

Die „Vossische Zeitung“: In allen seinen Stellungen hat Haas sich als ein Mann von ungewöhnlicher Tatkraft gezeigt. Dabei ist er ein Arbeiter, der nie ermüdet und an dem die anstrengendsten Verhandlungen und schärfsten Debatten fast spurlos vorübergehen. Seine besonderen Fähigkeiten wurden, vor allem während seiner Tätigkeit als Oberpräsident in Breslau erkannt und seine Ernennung unmittelbar von diesem Posten aus zum Unterstaatssekretär im Finanzministerium waren ein Beweis dafür, wie hoch man ihn schon damals einschätzte.

Das „Berliner Tageblatt“ meint, man habe die Volksoverretung nicht nach ihrer Meinung gefragt. Jetzt sei es Sache der Volksoverretung, selbst zu fragen und mit Entschiedenheit dafür zu sorgen, daß die Antwort den Forderungen der Öffentlichkeit und den großen Forderungen dieser Zeit entspreche.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 15. Juli. Im Heresbericht von gestern mitzuteilen es u. a.: In der Champagne führten wir mit Erfolg einen Einbruch in die deutschen Linien westlich der Aisne. In vier verschiedenen Richtungen, führten dem Feinde schwere Verluste zu und brachten Gefangene zurück. Auf dem linken Massenauf sehr starke Artillerietätigkeit. In der Woivreure wurde ziemlich heftige Artillerietätigkeit zwischen Elsen und Remonville durch unsere Gegenwirkung angehalten. — Luftkrieg: Im Laufe der Nacht warfen deutsche Flugzeuge Bomben auf die ganze Gegend nördlich von Nancy. Zwei Frauen und ein Kind wurden getötet.

Der Krieg zur See.

Berlin, 15. Juli. Neue U-Bootsverfolgung im Atlantischen Ozean: 21 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer Altoria (10 492 T.), der bewaffnete italienische Dampfer Phocadus (3133 T.), die bewaffneten englischen Hilfsdampfer Romanik, Pacific, Senling, Cedric, Percidot und Mabel. Eines der versenkten Schiffe hatte Petroleum und ein anderes Eisen und Eisenbahnschienen geladen, die Ladungen der übrigen konnten nicht festgelegt werden. Der Chef des Admiralschiffs der Marine.

Rotterdam, 15. Juli. „Maasbode“ berichtet: Der venezolanische Segler Enos (40 Brt.) ist gesunken, der amerikanische Segler Alexander Brown (788 Brt.) ist gestrandet und gilt als verloren, der amerikanische Segler Louis and Rosie ist gesunken, der Schoner Ruth aus Nordland ist gestrandet und gilt als verloren. Der amerikanische Dampfer Sinaloa (811 Brt.) ist gestrandet und gilt als verloren, der britische Segler Cadocyan (99 Brt.) ist gesunken, der amerikanische Dampfer Railtonio (1049 Brt.) ist gesunken, der russische Segler Elsa Rogoffa (950 Brt.) ist gesunken.

Stockholm, 15. Juli. Laut „Dagens Nyheter“ wurde der schwedische Dampfer Wanda (3000 T.) auf dem Wege von Lerwick nach Christiania versenkt, obwohl er von englischen Kriegsschiffen begleitet war.

Neues vom Tage.

Befreiung der Wittenberger Lutherfeier.

Berlin, 13. Juli. Gegenüber wiederholten Neußerungen in der Öffentlichkeit in Bezug auf die Reformationsfeier in Wittenberg wird durch den evangel. Ober-Kirchenrat zu Berlin nochmals folgendes festgestellt: Auf der Ekkumenischen Kirchenkonferenz haben sämtliche Vertreter der evangelischen Kirchen Deutschlands nach eingehender Prüfung der Sachlage ihre Auffassung dahin ausgesprochen: 1) daß wegen der unüberwindlichen Schwierigkeiten in Bezug auf den Verkehr, die Ernährung und die volle Jalousie der Stadt zu militärischen Zwecken (Lagerstätten) eine Verschiebung der Wittenberger Lutherfeier in Wittenberg durchaus als ein Gebot zwingender Notwendigkeit anerkannt werden müsse; 2) daß um so mehr der große Gedanktag in den einzelnen Landeskirchen und Gemeinden zu einem großen evangelischen Festtage auszugestaltet sei.

Die Abreise des Kronprinzen.

Berlin, 14. Juli. Der Kronprinz ist in der vergangenen Nacht 11.25 Uhr mit Sonderzug vom Bahnhof Friedrichstraße nach dem westlichen Kriegsschiff abgereist.

Kriegsgewinnsteuer in Oesterreich.

Wien, 14. Juli. Das Herrenhaus nahm den Leit der vom Abgeordnetenhaus erlassenen Kriegsgewinnsteuer vorlage, der sich auf die Sicherung der Kriegsgewinne bezieht, als eigenes Gesetz an. Dadurch wird die Finanzverwaltung in die Lage versetzt, Kriegsgewinne rasch zu erfassen. Die Kriegsgewinnsteuervorlage wurde an das Abgeordnetenhaus zurückverwiesen, das sie an den Finanzminister leitete mit dem Auftrag, in der morgigen Sitzung Bericht zu erstatten.

Die deutsche Antwortnote an Norwegen.

Christiania, 15. Juli. Die deutsche Antwortnote in der Bombenangelegenheit wird von sämtlichen Norwegischen Parteien an erster Stelle abgedruckt. Die Blätter, die die Note besprechen, betonen, daß die Note auf die öffentliche Meinung in Norwegen beruhigend wirken wird, besonders, weil, wie „Aftenposten“ hervorhebt, die Erklärung der deutschen Regierung aufrichtig ist, ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Deutschland und Norwegen aufrecht zu erhalten.

Englische Spionage in Schweden.

Stockholm, 15. Juli. Laut „Aftonbladet“ und „Allehanda“ ist die schwedische Polizei einer ausgedehnten Spionage der Entente auf die Spure gekommen. Es handelt sich um ein weit verzweigtes Netz von Spionagen, die vom Marineattaché einer Stockholmer Ententegeandtschaft engagiert waren. Sie hielten sich in schwedischen Häfen auf und meldeten Abfahrt- und Ankunftszeiten deutscher Schiffe. Die Unternehmung wird weitergeführt. In der nächsten Woche soll ein ausführlicher Polizeibericht veröffentlicht werden.

Holland will neutral bleiben.

Amsterdam, 15. Juli. Nach einem heutigen Blatt wird der Times aus Neuorl gemeldet, der niederländische Gesandte in Washington habe in einem Pressegespräch erklärt, die Niederlande würden neutral bleiben, auch wenn sie angegriffen würden. Kein Druck, der auf die Bevölkerung ausgeübt werde, und keine Drohung irgendwelcher Art werde an der Haltung des Landes irgend etwas ändern. Die Niederlande führten mehr nach England als nach Deutschland aus. Sie würden mit der Ausfuhr nach Deutschland nicht aufhören, ohne gleichzeitig auch die Ausfuhr nach England einzustellen. Wenn die Vereinigten Staaten kein Getreide mehr nach Holland ausführen, so würde das bedeuten, daß die Kriegsgesangenen aus Belgien, die im Lande verpflegt werden, kein Brot mehr erhalten würden. Die Hauptfrage für Holland sei eine absolute unparteiische Neutralität, aber man dürfe deshalb nicht denken, daß Holland keinen Krieg führen könnte. Wenn seine nationale Ehre auf dem Spiele stünde, würde die Gefahr einer eventuellen Niederlage das Land nicht vor dem Kriege zurückschrecken.

Zur Aufrechterhaltung der Neutralität Spaniens.

Madrid, 13. Juli. Blättermeldungen zufolge überreichte gestern der neutralistische Frauenausschuß dem König mehrere Album mit über 500 000 Unterschriften spanischer Frauen, worin diese dem schärfsten Wunsch der ganzen Nation nach Aufrechterhaltung der Neutralität Spaniens Ausdruck geben.

Der Direktor der amerikanischen Transporte nach Europa.

Berlin, 14. Juli. General Verbing ernannte den früheren amerikanischen Minister Baker zum Kontrollleur der amerikanischen Transporte nach Europa. Baker übernimmt die diplomatische Kontrolle über Schiffsverfrachtung und Lösung aller von den Vereinigten Staaten nach Frankreich abgehenden Schiffe der Entente und der Neutralen.

Vasel, 14. Juli. Der Zürcher Tagesanzeiger berichtet aus Washington, daß in dem Marine-Arsenal von Mary Island in Kalifornien durch eine Explosion fünf Arbeiter getötet und 31 schwer verletzt wurden. Zwölf Werkstätten wurden schwer beschädigt.

Aufhebung der verfassungsmäßigen Bürgerschaften in Cuba.

Havanna, 15. Juli. (Neuter.) Der Präsident hat die verfassungsmäßigen Bürgerschaften aufgehoben und eine außerordentliche Sitzung des Kongresses einberufen. Als Grund wird der Krieg zwischen Cuba und Deutschland angegeben, doch glaubt man, daß politische Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Präsidenten und dem Kongress über innere Angelegenheiten den Schritt veranlaßt haben.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 15. Juli. Der Minister des Reichs, Postminister Teretelli und Kriegsminister Kerenski haben sich von Kiew aus mit der vorläufigen Regierung in Verbindung gesetzt und mitgeteilt, daß ihre Verhandlungen mit den Führern des ukrainischen Rates zu günstigen Ergebnissen geführt haben, da der Rat eine Entschlieung angenommen habe, die nach der Ansicht der Minister für die Regierung annehmbar sei. Ueber die Einzelheiten der Reise werden die Minister bei ihrer Ankunft in Petersburg berichten.

Kriegsfeindliche Propaganda in Rußland.

Vern, 15. Juli. Der Corriere della Sera meldet aus Petersburg: Gewisse Elemente entfalten eine kriegsfeindliche Propaganda. Kerenski und Brussilow erhalten Drohbriefe. Bei den Bataillonen, die für das Feuer bestimmt sind, wurde Widerstand beobachtet. An der Front von Rinsk wurden Auftritte verteilt, die zur Fahnenflucht, zum Kampf gegen die Bürgerlichen und zur Verteilung des Landes auffordern. Ein Regiment habe sich nach der Plünderung von Waffen- und Munitionsdepots auf die Suche nach Fahnenflüchtigen gemacht und über 2000 Mann gefangen genommen.

Amthches.

Verkehr mit Heidelbeeren.

Von jetzt ab werden die Beförderungsscheine für Heidelbeeren vom Oberamt ausgehelt.

Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18.

1. Kartoffelerzeuger dürfen Kartoffeln der Ernte 1917 nur an die Amtsförperschaft und deren Aufkäufer abgeben. Als Aufkäufer der Amtsförperschaft werden die Ortsvorsteher befaßt.
2. Vorzeitig geerntete Kartoffeln dürfen von den Aufkäufern nicht erworben, von den Erzeugern nicht verkauft werden.
3. Verboten ist a) das Herausnehmen der Kartoffeln vor der Ernte; b) das Versäutern oder Brennen von Kartoffeln, die sich zur menschlichen Ernährung eignen.
4. Käufer den von der Amtsförperschaft bestellten Aufkäufern darf niemand Frühkartoffeln beim Erzeuger erwerben.

5. Zuwiderhandlungen sind strafbar; neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden.

Schonung des Schuhwerks.

Das Kgl. Oberamt macht bekannt: Die zunehmende Knappheit an Leder und damit an Schuhwaren und Ausbesserungsmaterial für Schuhe zwingt zu größter Sparsamkeit im Gebrauch von Leder- und Schuhwerk. Ausdrücklich wird die Verwendung des Bezugs mit größtem Nachdruck darauf hingewiesen, daß Schuhwerk in den Sommer- und Herbstmonaten möglichst zu schonen, damit der Bedarf für die ungünstigere Jahreszeit einigermaßen sichergestellt werden kann.

Kriegsfrankenfürsorge.

Et. Bekanntmachung des K. Ministeriums des Innern über Kriegsfrankenfürsorge vom 5. Juli 1917 sind die von der Versicherungsanstalt Württemberg gegebenen Beiträge vom 1. Januar 1917 an zunächst zur Hälfte, vom 1. Juni 1917 an in vollem Umfang auf die für die Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege bestimmten staatlichen Mittel übernommen worden.

Der Vorstand der Versicherungsanstalt hat im Einverständnis mit dem K. Ministerium bestimmt, daß die Fürsorgeträger den vor dem 1. Juni 1917 erwachsenen Aufwand bis spätestens 15. August 1917 und zwar getrennt von dem nach dem 31. Mai 1917 erwachsenen Aufwand nachzuweisen haben, während bei später einlaufenden Kostenverzeichnissen mit Aufwendungen für die Zeit vor dem 1. Juni 1917 eine Kostenbeteiligung der Versicherungsanstalt nicht mehr in Aussicht stehen würde.

Hievon wird den Gemeindebehörden und allen Beteiligten mit dem Aufügen Kenntnis gegeben, daß sämtliche vor dem 1. Juni 1917 entstandenen Ansprüche an die Kriegsfrankenfürsorge mit unmisslicher Beschleunigung und bis spätestens 1. August 1917 bei dem Kassier der Unterabteilung vom Roten Kreuz nachzuweisen sind, verspätete Anmeldungen aber unberücksichtigt bleiben müssen.

Unsere veröffentlichten Grundsätze und die vom Vorstand der Versicherungsanstalt aufgestellten Grundsätze für Kriegsfrankenfürsorge vom 25. Januar 27. Oktober 1915 (Kriegsbeil. VI S. 42) gelten sinngemäß weiter, doch werden vom 1. Juni 1917 an Mindestsätze der staatlichen ärztlichen Gebührenordnung ohne Abzug gewährt.

Dabei sollte aber künftig mehr als bisher beachtet werden, daß der Krankenschein den Herren Ärzten schon beim 1. Besuch (Dringende Fälle ausgenommen) vorzulegen ist, wenn die ärztliche Behandlung auf Rechnung der Kriegsfrankenfürsorge erfolgen soll.

Landesnachrichten.

Altensteig, 15. Juli 1917.

* Die württ. Verlustliste Nr. 586 enthält u. a. folgende Namen: Johannes Völter, Walldorf, l. verw. bei der Truppe. Ernst Gaus, Nohrdorf, vermisst. Friedrich Girtbach, Aigenbach, verw. l. H. Friedrich Gutelank, Gatterbach, verw. Johann Hefelwerdt, Sprollenhans, l. verw. Friedrich Kummer, Dornstetten, Schw. verw. Ernst Lauer, Teinach, l. verw. Gustav Mößinger, Sprollenhans, l. verw. Ernst Pfeifle, Weisenfeld, inf. Krankh. gef. Friedrich Raufer, Nagold, schwer verw. Albert Röhm, Sulz, gef. Gebr. Wilhelm Weber, Calw, vermisst.

* Das Eisene Kreuz haben erhalten: Georg Hugel von Gatterbach, Majer Sohn des Bäder Majer dort; Gebr. M. Gärtner und Friedrich Bühler von Sulz. O. Nagold; Erbknecht Paul Waldenhäfer, Grenadier Hermann Binzinger, Pflege Sohn der Hedw. am Gatter, Max Koch, Sohn des Ad. Koch, Scharners, Landsturmann Karl Trüb zum Salmen, zurzeit schwer verwundet, sämtlich von Freudenstadt; Jürgen Ernst Schaible, Sohn des Joh. Schaible in Durrweiler; Friedrich Kübler Enkelsohn des Anwalts Theurer in Eifenbach; Kanoniker Alfons Herber, Sohn des Kammersekretärs in Neuenbürg, 3. H. schwer verwundet; Unteroffizier Hermann Linkenheil, Sohn des Schutzmanns Linkenheil in Calw.

— Südwestdeutsche Kanalfragen. Die Vorstandschaft des Südwestdeutschen Kanalvereins hat in ihrer 11ten Sitzung Beschlüsse gefaßt, die abermals einen großen Schritt nach vorwärts bedeuten. Das aus den Jahren 1908 stammende Projekt von Oberbaurat Eugenhan, das eine Verbindung des Neckars mit der Donau durch das Rems- und Brenzthal vorsieht, soll durch staatliche Techniker von 600 T. auf 1200 T. umgearbeitet werden. Dabei ist es den Technikern freigestellt, dem seither angenommenen Weg zu folgen oder einen neuen Weg einzuschlagen. Der Weg durch das Filsdal, der vollständig neu aufzunehmen ist, wird sowohl mit der Tunnelnlinie Ueberlingen-Ulm als auch in einer Abweichung hievon, die wahrscheinlich vom Filsdal nach dem oberen Remstal führen und so die beiden Projekte verbinden wird, durch die Firma Grün u. Biffinger in Mannheim bearbeitet. Der Vertrag mit dieser Firma, der in erster Linie die Tunnelnführung zum Gegenstand hat, ist bereits zum Abschluß gelangt. Mit der Bornahme weiterer Vorstudien für die Verbindung Donau-Bodensee (Schwimmweg und Donauweg) ist Stadtbaurat Wölfer-Ulm beauftragt.

e. Calw, 14. Juli. Infolge der großen Zahl von Luftgästen in den verschiedenen Orten des Bezirks wird in den Sammelstellen des Bezirks fast keine Butter mehr abgeliefert, so daß die Versorgung mit Butter hier sehr schlecht ist, aber auch eine große Milchknappheit, eine Knappheit an Eiern und sogar in Heidelbeeren ist zu verzeichnen, weil die Luftgäste alles Erreichbare aufkaufen. Der Preis spielt dabei keine Rolle.



* **Freudenstadt, 14. Juli.** Das Oberamt schreibt: Die Frage des Heideeuerverbandes wird wieder einen Anlaß zum Aergern geworden sein. Aus dem Bedürfnis büreaukratischer Vereinerung heraus verbreitet zunächst das Oberamt bei Besuchen durch Einzelpersonen, dann gibt es ihn vorübergehend frei und hat verurteilt es ihn wiederum. Und doch ist der Verband ein sehr geistiger Mensch, der viele Beschlüsse in sich selbst und durch die Schaffung von Aufsichtsräten und anderen Maßnahmen jedes Jahr Gelegenheiten gegeben hat, als Spender für Kunst und literarische Werke tätig zu werden. Und im Krieg ist es gerade doppelt nötig, solche Beschlüsse zu pflegen. Daß die Landesoberverwaltungsstelle in Stuttgart in dieser Beziehung durch den Verbandsbeschlüssen ein Eingreifen hat, war verhältnismäßig leicht zu ertragen, da jeder seine Beschlüsse selbst erledigt; es zeigte das eben von einem eigenen Betätigungsbereich frei, nicht vorgeordnet werden; gleichwohl hat die Landesoberverwaltungsstelle in Stuttgart, die ja gegenwärtig überall sich bemerkbar macht. Daß durch diesen Verbandsbeschlüssen irgend ein praktischer Zweck nicht erreicht werden kann, wenn man nicht die Beschäftigung des Beamten und die Vergrößerung der Leute als allgemeine Rechtfertigung ansieht, kann nicht zweifelhaft sein. Denn eine Stellung der Beamten in solche, deren Gehalt „berechtigt“, und solche, deren Gehalt „unberechtigt“ ist, kann in der Zeit, die für die Beschäftigung zur Verfügung steht, nicht vorgenommen werden; gleichwohl hat die Landesoberverwaltungsstelle in Stuttgart, die ja gegenwärtig überall sich bemerkbar macht. Daß durch diesen Verbandsbeschlüssen irgend ein praktischer Zweck nicht erreicht werden kann, wenn man nicht die Beschäftigung des Beamten und die Vergrößerung der Leute als allgemeine Rechtfertigung ansieht, kann nicht zweifelhaft sein. Denn eine Stellung der Beamten in solche, deren Gehalt „berechtigt“, und solche, deren Gehalt „unberechtigt“ ist, kann in der Zeit, die für die Beschäftigung zur Verfügung steht, nicht vorgenommen werden; gleichwohl hat die Landesoberverwaltungsstelle in Stuttgart, die ja gegenwärtig überall sich bemerkbar macht.

Nicht bloß, daß der Krieg die Waldweiden zu einem ungenutzten Teil der Volkswirtschaft gemacht und eine Fülle von Beziehungen zwischen Stadt und Land neu geschaffen hat, er hat auch eine gerechtere Schenkung und gewalttätige Gewinn- und Habicht bei vielen gemacht die man nicht für möglich halten sollte. Ein Preis von 20 Pf. für ein Pfund Heidebienen ermöglicht den Sammlern einen Tagesverdienst, der selbst in unserer Zeit der Verteuerung sich sehen lassen kann. Er ist ihnen von Herzen gegönnt. Aber es ist nicht nötig, daß rüchliche Erwerbsloser und dann spröde oder gedankenlose Geborenwähler einen Band einziehen um diesen Preis zu steigern. Unbeschränkter Einzelverkauf würde unter diesen Umständen Verlangen; wer da an zweifelt, der geht mit einer glücklichen Gattin durch die wirtschaftlichen Ergebnisse der Kriegsjahre. Wenn das Einzelverbot des Kommunalverbandes in den Heidebienenverband, das ihn selbst gar keinen Gewinn, sondern nur Ausgaben und große Arbeit bringt, auch nur einigermassen vermindert, daß der Einzelverbot, der seine Beeren zum festgesetzten Preis abgibt, von den anderen, die nach Wucherpreisen handeln, als dumm und einseitig ausgelacht wird, dann scheint uns dieses Einzelverbot gerechtfertigt; der Arian hat schon erlebte und schmerzliche Erfahrungen gemacht, als er zwischen Heidebienenhändler und -Käufer war. Daß durch das Eingreifen des Kommunalverbandes auch eine Versorgung des Bezirks, die im letzten Jahre viel zu wünschen ließ, gesichert, eine Abwanderung der Beeren in die Fremde etwas erschwert und eine Verlesung von auswärtigen Käufern und Krankheitsfällen ermöglicht wird, ist nur zum Schluß zu erwähnen.

(-) **Stuttgart, 15. Juli.** (Schweres Explosionsunglück.) Drei gewaltige Schläge, die anfänglich als Fliegeralarm ausgelegt wurden, ertönten gestern nachmittags kurz nach 2 1/2 Uhr und rasch verbreiteten sich die wildesten Gerüchte. Doch nur kurze Zeit hielt die Unsicherheit über die Ursache des Donnererschlags an und bald mußte man, daß die pyrotechn. Fabrik I von W. Weiffenbach, die im Walde außerhalb Heilsbach liegt, durch eine Explosion zertrümmert worden war. Ueber die Ursache konnte noch nichts festgestellt werden. Bis zum Abend wurde die Auskunft erteilt, daß zwei Personen getötet, zwei andere, darunter ein 13jähriger Knabe, schwer verwundet worden sind; fünf leichter verletzte Personen, die in der Fabrik tätig waren, konnten die Unfallstätte ohne ärztliche Hilfe verlassen. Kurz nach Ausbruch des durch die Explosion ausgebrochenen Brandes waren die sämtlichen Betriebsmaschinen von Stutt-

gart sowie die freiwillige Feuerwehr auf dem Brandplatz angelegt, die sofort tatkräftig an die Eindämmung des Brandes herangezogen wurde. Auch militärische Hilfe war alsbald zur Stelle, und die Soldaten betätigten sich eifrig an den Aufräumungsarbeiten. Die Wirkung der Explosion war eine außerordentlich große, und der angerichtete Schaden ein ganz erheblicher. Die Fabrikgebäude und Arbeitsschuppen sind vollständig zertrümmert. Auch die Geschloßräume der Firma Eisenmann, die dort eine Arbeitshütte hat, haben schweren Schaden davongetragen. Glücklicherweise wurden die Schuppen, in welchen die Rohstoffe und fertigen Waren aufbewahrt wurden, von dem Ausbruch verschont, wie auch der in der Nähe befindliche Fabrikpfortenturm keinerlei Schaden erlitt, dagegen wurden in Södingen eine große Anzahl von Fensterreihen durch den gewaltigen Luftdruck eingedrückt. Auch in dem das Fabrikareal umschließenden Wald hat das Feuer und der Luftdruck erheblichen Schaden angerichtet. Dank den sofort unternommenen Löscharbeiten durch Feuerwehren und Militär konnte ein weiteres Ausbreiten des Brandes verhindert werden. Gegen 4 Uhr war die größte Gefahr beseitigt. Unter Hinzuziehung von Militär wurde die Unfallstätte in weitem Umkreis abgeleert.

(-) **Heilbronn, 15. Juli.** (Erwischt.) Die raffinierte Schwindlerin, die vor 14 Tagen in Neckarstulm in mehreren Häusern sich unter falschen Vorwiegungen Wäschestücke erschwindelte, hat auch hier ihr Unwesen getrieben. Sie wurde erwischt und festgenommen, da sie wegen ähnlicher Betrügereien auch anderwärts verhaftet wurde.

(-) **Nordheim, 15. Juli.** (Freiwillige.) In der Nacht wurde dem Küfermeister Carl Schneider von seiner Sägemaschine weg der größte Treibriemen gestohlen, obwohl die Maschine in seinem Schuppen, der an das Haus angebaut ist, steht. Der Treibriemen ist 5 1/2 Meter lang und 5 Zentimeter breit. Vom Täter fehlt noch jede Spur.

Handel und Verkehr.

(-) **Stuttgart, 14. Juli.** Der Obstgroßmarkt war in der vergangenen Woche vollständig verdet. Die Märkte gehen zu Ende und von anderen Sorten kommt nichts herein. Auch die Laden- und Standinhaber können ihren Kunden fast nichts bieten, das Zeit und Geld überhabende Publikum hat die Versorgungsregelung in die Hand genommen. Der Verbandschein liefert Äpfel, Schlagschneide bekommt man dagegen nicht zu sehen. Der Großhandel sieht vollständig auf dem Trockenen; die ihm anvertrauten Gebiete sind stets von besser zahlenden best. Wenn diese Zustände auf den Obst- und Weinhandel übergriffen sollten, so werden wir unangenehmen Zeiten entgegengehen. Der Verkehr in der Markthalle war unheimlich lebhaft, besonders bei den eingekommenen ausländischen Heidebienen. — Den Gemüßmarkt beherrscht der weiße Rettich; Gelbriiben werden, seitdem sie nicht mehr mit Kront gehandelt werden dürfen, zurückgehalten. Bei Bohnen ist die Nachfrage größer, als das Angebot, die Hausfrauen haben es mit dem Preis sehr eilig.

Legte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WVB. Berlin, 15. Juli, abends. (Kritisch.) Im Westen sind morgens feindliche Angriffe bei Lombardzude und südlich von Courtecon gescheitert, in der Champagne keine Grabenstücke in der Hand der Franzosen geblieben. Im Osten bei Regenwetter nichts Wesentliches.

WVB. Berlin, 15. Juli. (Kritisch.) Im nördlichen Sperrgebiet haben unsere U-Boote neuerdings 24 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befinden sich der englische Dampfer „Don Ariuro“ (3680 Tonnen), Ladung wahrscheinlich Erz, das englische Bollschiff „Neotsfeld“ mit Kohlenladung, ein unbekannter stark gesicherter Dampfer von etwa 6000 Tonnen mit 4 Matrosen, vielen Ladebäumen und Ladepfosten. Ein unbekannter Dampfer von etwa 1200 Tonnen, in Geleitzug fahrend, wurde in der Nordsee durch Torpedoschuss getroffen, sein Sinken jedoch nicht beobachtet.

Am 14. Juli, vormittags, griffen Seeflugzeuge des Marinekorps in den Hoorden durch zerstörerischere Geleitzüge von Handelsfahrzeugen an. 2 Bombenvolltreffer auf je einem Zerstörer und 1 Volltreffer auf einem Zerstörer wurden einwandfrei beobachtet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WVB. Berlin, 16. Juli. Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, dürften sich die im Zusammenhang mit dem Kaiserwechsel zu erwartenden Personalveränderungen in den Reichsämtern und Ministerien voraussichtlich nicht auf die Spitzen dieser Dienststellen beschränken. Man nehme an, daß namentlich in der Reichskanzlei und im Reichsamt des Innern, vielleicht auch in dem einen oder anderen preussischen Ministerium ein größerer Personalwechsel zu erwarten sei.

WVB. Berlin, 16. Juli. Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ werden Czajkowskys Wahnwände und der Erie Vortragende Rat Dr. Kiezler als der Reichskanzlei auscheiden. Auch Staatssekretär Dr. Helfferich soll entlassen sein, zu gehen. Die Wahl über Staatssekretär Zimmermanns Nachfolger, der selbst den Postenposten in Konstantinopel erträgt, soll zwischen den Herren von Hintze und von Kühlmann schwanken. Das Scheiden des Direktors der handelspolitischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Dr. Johannes, wird bestimmt gemeldet.

Wie das „Berliner Tageblatt“ wissen will, wird als Kandidat auf die Stelle des Chefs der Reichskanzlei ein bekannter Parlamentarier bezeichnet. Nach dem Blatte ist es zum mindesten nicht unwahrscheinlich, daß Dr. Helfferich, der bisher kein Abschiedsgesuch eingereicht hat, im Amt bleibt.

WVB. Berlin, 15. Juli. Der Kaiser empfing heute vormittag den bisherigen Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg in Abschiedsaudienz. Im Anschluß daran empfing ihn die Kaiserin.

WVB. Stuttgart, 15. Juli. Ministerpräsident Weißföder ist von einem kurzen Aufenthalt in Berlin zurückgekehrt.

WVB. Berlin, 15. Juli. Beim Staatssekretär des Innern fand heute im Beisein des Reichskanzlers eine Besprechung mit Vertretern der Konfessionen, der National-Liberalen und der deutschen Fraktion statt, an der auch der Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff teilnahmen.

Wetter.

Die angekündigten Stürme nehmen langsam zu. Für Dienstag und Mittwoch sind aber bei vorwiegend trockenem Wetter nur vereinzelte Gewitter zu erwarten.

Für die Sachverständigen verantwortlich: Ludwig Kaul, Druck und Verlag der W. Nicker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Beuren.

Holz=Verkauf.

Am Samstag, den 21. Juli ds. Js., vorm. 10 Uhr kommen auf dem Rothaus aus den Gemeindeforsten zum Verkauf

- a. 25 Am. Papierholz
- b. 2 Am. gemischtes Buche Holz
- c. 19 Am. „ tannenes Holz
- d. 5 Am. „ „ Ausschuhholz.

Den 15. Juli 1917.

Schulth.-Amt Grofshaus.

Seefeldbrunn.

Dankagung.

Für alle Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben, treubeforgten Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin

Eva Maria Bauer

sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte dankt herzlich im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

der Gatte: Adam Bauer mit seinen Kindern.

Altensteig.

Mädchen-Gesuch.

Auf 1. September wird ein geordnetes, jüngeres Mädchen für Küche und Haus gesucht von

Frau E. Kappler
Gasthof 3. gr. Baum.

Altensteig.

Räuze jedes Quantum frische

Wolz, Gärtner.

Heidelbeeren

Verloren

ging neue

Realschülermütze

Abgegeben gegen Belohnung bei der Schuldienerin Frau Gengenbach.

Verloren

ging in der oberen Stadt ein

Rosier.

Abgegeben gegen Belohnung bei Frau Rothsch. (beim Löwen).

Geizwibene.

Calw: Elisabetha Soller, 66 Jahre.
Freudenstadt: Friederike Kneißler, 51 Jahre.

Altensteig.

Unterzeichneter verkauft im Auftrag einen alten noch gut erhaltenen

Weißzeugschrank

sowie einen

Kleiderschrank

ferner ein

kleines Schränkchen

mit je zwei Schiebläden, sowie einen

tann. Tisch

W. Kalubach
mech. Möbelschreinerei.

Note-Kreuz-Kriegs-Geld=Lose=

Ziehung am 19. Juli

Preis pro St. Mt. 2.—

sind zu haben in der

W. Nicker'schen Buch.

Altensteig.

Gegenhausen.

Wasserglas

zum Einreiben

ist wieder eingetroffen bei

S. Kalltenbach.

Zum Versandt

empfehlen

Kraftbriefe
Expresskarten
Begleitadressen
Aufkiesbadressen
Anhängadressen
für Post und Eisenbahn
Packpapiere

die

W. Nicker'sche Buchhandlung

In Geld gefallene:
Calw: Willy Herzog, 21. d. Rel.
Sohn von Frau Eugenie Herzog.
Witwe. 23 1/2 Jahre.